

Eine faszinierende Persönlichkeit feiert Geburtstag

Ein Gespräch mit Tini Ospelt, Vaduz, die heute ihren 85. Geburtstag feiert

Eine bemerkenswerte Frau, eine eindruckliche Künstlerin, eine feinfühligke Persönlichkeit feiert heute ihren 85. Geburtstag, zu dem wir herzlich Gesundheit, Glück und Segen wünschen.

Theres Matt

Bei einem Gespräch mit Tini Ospelt in ihrem heimeligen, von Blumen und Grün umgebenen Zuhause im Werdenbergerweg 21 in Vaduz vergisst man die Zeit, fühlt sich mitgenommen auf einen Weg durch vergangene Jahrzehnte, die so erfrischend lebendig und vielgestaltig vom Werdegang des fröhlich-munteren Kindes zum nachdenklichen Mädchen, zur selbständig handelnden Frau, zur begabten Künstlerin sprechen, Höhen und Tiefen beinhalten.

VOLKSBLATT: Als Malerin sind Sie weitherum bekannt. Von Ihrem Werdegang ist weniger gesprochen worden. Wo und wie verbrachten Sie ihre Jugendjahre?

Tini Ospelt: In Altenstadt und Gisingen habe ich mit einem Bruder eine fröhli-



Die bekannte Vaduzer Künstlerin Tini Ospelt feiert heute ihren 85. Geburtstag.

che Kinderzeit verbracht. Die Bilder ländlicher Tradition, die Besuche bei meiner Ahna in Dornbirn, ihr offenes Haus, in dem musiziert und gesungen, Gäste jederzeit willkommen waren, sind mir geblieben, haben meine Einstellung zu Mensch, Tier und Natur geprägt. Obwohl ich die Namen meiner beidseitigen Grossmütter – Regina, Karolina – erhielt, wurde ich – passend zu mir – «Tinile» geheissen, bis ich als grössere Tochter nur noch reagierte, wenn ich «Tini» gerufen wurde.

VOLKSBLATT: Wo lagen Ihre Interessen? Hat sich Ihr Mal-Talent schon früh gezeigt?

Tini Ospelt: Bilder haben mich, so lange ich zurückdenken mag, fasziniert. In der Volksschule im Institut St. Josef in Feldkirch fanden wohl meine Tusch- und Bleistiftzeichnungen Beachtung, dagegen stand meine unrühmliche «Kleckerei» mit Farben. Farb-Gefühl wurde mir abgesprochen. Kreativ war ich im Ausdenken von Verkleidungen, Rollenspielen, Märchenspiel-Aufführungen mit «Gspänli». Gedichte, Rollen auswendig lernen, das lag mir. Die Lehrerinnen vermittelten gute Allgemeinbildung, zudem nähen, stricken, häkeln; auch flicken musste gelernt sein. Dem Katheketen bin ich durch meine begründeten Fragen aufgefallen.

VOLKSBLATT: Wie hat sich ihre berufliche Weiterbildung gestaltet.

Tini Ospelt: In einem Konfektionsge-

1/2 Volksblatt Die 3. August 1999

schäft in Feldkirch trat ich in die Lehre als Verkäuferin, war dort auch im Nähatelier tätig, lernte Änderungen machen. Neunzehnjährig kam ich nach Schaan ins Konfektionshaus Emil Ospelt, war auch eine Zeit lang im Kurhaus Sücca tätig. Voll ausgefüllte Arbeitstage als Verkäuferin, nebenbei Schaufenster putzen und dekorieren, servieren und Fussböden schrubben waren in den Dreissigerjahren gang und gäbe.

VOLKSBLATT: *Nachvollziehbar, dass Sie lernen mussten, auf eigenen Füßen zu stehen. Sind sie in Liechtenstein geblieben?*

Tini Ospelt: Mich packte das Fernweh. Pläne für einen Paris-Aufenthalt fielen ins Wasser. Ich kam nach Esslingen, war dort im Stoff- und Konfektionsverkauf tätig. Noch vor meinem Auslandsaufenthalt «bin i mit am Walter Ospelt ganga». Nach drei Jahren kam ich – 1939 – nach Vaduz zurück. Hochzeit wurde gefeiert.

VOLKSBLATT: *In Ihren Lebensstationen zurückblättern, ist kaum vorstellbar, dass sie die Hände in den Schoß legen. Küche und Haushalt füllten wohl Ihre Tage nicht aus?*

Tini Ospelt: Anhand von Fanny Amanns Kochbuch brachte ich mir vorerst die notwendigen Koch-Kenntnisse bei, sagte mir, dass das, wie so vieles andere, erlernbar sei. Kinderliebend war ich immer schon. Eigene Kinder blieben mir versagt, doch durfte ich wäh-

rend des Krieges durch das Rote Kreuz Kriegskindern ein zeitweises Zuhause geben. Mit einem Ferienmädchen aus Tirol und einem Nachbarskind, das seine Jugendjahre in unserem Haus verbrachte, pflege ich heute noch guten Kontakt, wie auch mit «Ludmilla», einem meiner Lieblinge; sie verkehrte oft bei uns. Als mein Mann und ich unser Haus am Werdenbergerweg bauten, standen für mich schon Pläne für einen Kinderhort fest. Mein Mann war damit einverstanden, dass ich jeweils Dienstag- und Freitag nachmittag eine Gruppe von ungefähr sieben Kindern in meiner Wohnstube um mich scharte. Fröhlich wurde gespielt, Feste gefeiert. Für alle war ich die «Tante Tini», bekam auch einmal zu hören «du bischt a blöde Kuah», worauf eines der Kinder betonte: «gell, du bischt a liebe Kuah!».

VOLKSBLATT: *Ihre Foto-Alben zeigen Sie immer wieder fröhlich inmitten einer Kinderschar mit dem Nikolaus, als «Fasnachtbütz» verkleidet, zudem auch mit Babies. Wurde Ihnen das nicht zu viel?*

Tini Ospelt: Ich wusste schon «Grenzen zu setzen», liess nicht alles durchgehen. Es kamen auch Anfragen zu monatelanger Betreuung, auch mit Kleinkindern. Da hiess es dann immer wieder sich «abnabeln». Gerne ging ich auch mit einer Gruppe zum Ferienaufenthalt in unsere «Hütte» nach Oberplanken,

verschaffte so den Müttern eine «Verschnaufzeit».

VOLKSBLATT: *In Ihren Foto-Alben herumblickend, ist ersichtlich, dass noch viele andere Talente – neben Kindererziehung – in Ihnen stecken. Dürfte man Sie nicht als Pionierin im Frauen-Dasein der Vierzigerjahre bezeichnen?*

Tini Ospelt: Es gab viele Kontakte mit Bekannten, gute Gespräche. Emanzipation stand jedoch nicht im Mittelpunkt. Ich freute mich, bei der Operette in Sprechrollen mitzumachen, bekam oft die Rolle einer «komischen Alten». Ich habe auch gelegentlich als Mannequin gewirkt. Zusammensitzen in einer Männerrunde mit meinem Mann wurde als «neumodisch» nicht geschätzt, auch nicht, dass ich im Waldhotel schwimmen ging. Gleichberechtigung stand noch auf schwachen Füßen.

VOLKSBLATT: *Ein Foto zeigt Sie mit der Handorgel. Spielten Sie dieses Instrument?*

Tini Ospelt (lachend): Dass ich nicht musikalisch sei, liess ich nicht auf mir sitzen. Ich nahm Handorgel-Unterricht, übte ausdauernd, war – zum Erstaunen meines Mannes – eine ganz passable Musikerin.

VOLKSBLATT: *Der Name «Tini» ist weitherum bekannt, zu sehen auf vielen Aquarellen und Ölgemälden. Die Bilder in Ihrer Wohnung zeigen eindruckliche Landschaften, Blumen, die Natur in all*

ihren Stimmungen. Wie kam Ihre Begabung ans Licht, wie verlief Ihr künstlerischer Werdegang?

Tini Ospelt: Ich meldete mich – 1959 – zu einem Malkurs bei Anton Ender, malte in Öl. Bei meiner ersten Ausstellung in der Galerie Haas in Vaduz sagte ein Künstler: «Ihre Sachen sind gut, Sie haben Talent, Sie müssen noch viel arbeiten, Aquarell wird Früchte tragen». Als Autodidaktin ging ich ans «Aquarellieren». Viele Bilder entstanden im Ruggeller Riet. Später belegte ich einen Kurs im «Portrait-Zeichnen». Besondere Freude machte mir auch das Porzellan-Malen, etwas, das besondere Kenntnisse erfordert.

VOLKSBLATT: *Beim Betrachten Ihrer Bilder «geht einem das Herz auf». Wie entstehen sie?*

Tini Ospelt: Es steckt intensive Arbeit dahinter, und schon so manches Zeichenblatt wanderte in den Papierkorb. Das Geschaute und Skizzierte, das in ruhigen Stunden – manchmal auch nachts – zur Verarbeitung, zum Ausdruck drängt, beinhaltet innerliches Verarbeiten. Kopf, Gefühl und Herz wirken mit. Es bedeutet auch Einsamkeit, ganz in sich selbst gehen.

VOLKSBLATT: *Ihre Lebensstationen führten immer wieder vom Dunkel ins Licht. Viele gute Kontakte, Ihr schöpferisches Talent haben sicherlich Ihr Leben bereichert. Ihre Wohnung, Ihre Umge-*

bung spiegeln harmonische Atmosphäre wieder. Mit Ihnen Rückschau halten zu dürfen, macht dankbar gegenüber Ihrer Offenheit und Klarheit, auch nachdenklich.

Tini Ospelt: So vieles hat mein Leben bereichert. Mit meinem verständnisvollen Mann durfte ich einen langen, beglückenden Lebensweg durchschreiten, auch Krankheiten durchleiden. Dieses Jahr hätten wir «Diamantene Hochzeit» feiern können, doch leider musste ich letztes Jahr von ihm Abschied nehmen. Walter starb nach längerer Krankheit, unerwartet plötzlich. Der Verlust eines geliebten Menschen bringt eine Einsamkeit mit sich, aus der mir niemand wirklich heraushelfen kann. Wohl freue ich mich an den guten Nachbarschaftskontakten, an den Kindern, die in der Nähe Einzug gehalten haben, an Freunden, die Anteil nehmen, doch etwas Unwiederbringliches fehlt. Ich versenke mich gerne in ein gutes Buch, höre Musik, doch zum Pinsel habe ich noch nicht wieder gegriffen.

VOLKSBLATT: *Alles braucht seine Zeit. Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit, eine Zeit, die Wunden heilt und sagen ganz herzlich «Gesundheit, Glück und Gottesseggen».*